



*Heimat
unter dem Himmel*

Aus der Geschichte

*des Dorfes,
der Häuser und der Familien*

Eine Familie mit Kindern gesegnet

Valentin Wilhelm und Rosalia Bürck, Önsbacher Str. 31

In dem Bauernhaus in der Önsbacher Str. 31 kam Valentin im Jahr 1822 zur Welt und noch 11 Geschwister. Das Geburtshaus des Vaters Georg Wilhelm (1797 – 1871) war nebenan in der Önsbacher Str. 25; denn er heiratete 1819 die Tochter des Hauses Magdalena Spinner (1800 – 1857).

Valentin Wilhelm (1822 - 1901) schloß 1844 den Bund fürs Leben in der Mauritiuskirche zu Ulm mit Magdalena Weber (1822 - 1848) von Fautenbach.

Sohn Roman wurde 1845 geboren und am 18. Juni 1848 die Tochter Pauline. Sie starb noch im Oktober des gleichen Jahres. Schon am 23. Juni 1848 verstarb die Mutter an „Blattern“. Valentin Wilhelm ging die 2. Ehe ein. Er holte seine Braut Rosalia Bürck (1823 – 1885) am 30. April 1849 in der Önsbacher Str. 50 ab. Das Brautpaar fuhr in der Pferdekutsche nach Ulm zur Hochzeitsfeier, den Weg dort hinauf zur Kirche (Foto). Sie war die Tochter des Christian Bürck (1786 – 1857), Bürgermeister, und der Luitgard Weber (1795 – 1860).

Aus dieser Ehe gingen 14 Kinder hervor:

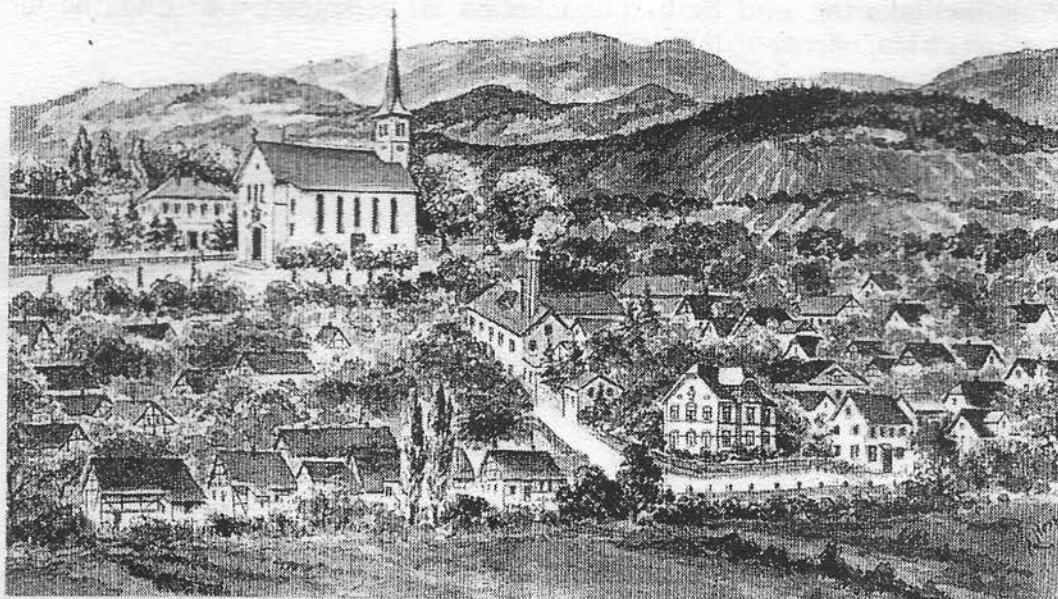
1. Christian (geb. 1850), verh. mit Barbara Wilhelm, der Tochter des Ratschreibers Philipp Wilhelm, Önsbacher Str. 51 („S' Rate“).
2. Ludwig (geb. 1851), starb 1852.

Dreimal Zwillinge

3. Maria Anna (geb. 1852), starb nach der Geburt.
4. Elisabeth (geb. 1852), starb nach der Geburt.
5. Wendelin (geb. 1853), starb nach der Geburt.
6. Ignaz (geb. 1853), starb nach der Geburt.
7. Bernhard (geb. 1854), Bierbrauer im „Hanauer Hof“ in Renchen.
8. Remig (geb. 1855), starb nach der Geburt.
9. **Reinhard** (geb. 1857), Hofnachfolger, verh. mit Sophie Meistersheim von Waldulm.
10. Moritz (geb. 1858), starb nach der Geburt.
11. Maria Anna (geb. 1860), verh. mit Kronenwirt Adolf Sauer, in 2. Ehe mit Anselm Hähnle.
12. Luitgard (geb. 1860), verh. mit Josef Klumpp („S' Benjamine“).
13. Rosalia (geb. 1862), verh. mit Josef Hund.
14. Helena (geb. 1865), verh. mit Rudolf Hähnle.

Valentin Wilhelm war Bürgermeister in Mösbach (von 1851 – 1870), wie zuvor sein Schwiegervater, Christian Bürck (von 1832 – 1838).

Oskar Oberle



Ulm

Foto um 1909



*Heimat
unter dem Himmel*

Aus der Geschichte

*des Dorfes,
der Häuser und der Familien*

Bürgermeister in schwerer Zeit

Valentin Wilhelm mit 29 Jahren verpflichtet und über 19 Jahre hindurch im Amt (von 1851 bis 1870).

Sein Hofgebäude war in der Önsbacher Str. 31. Hierzu gehörten auch „... ein nicht mehr im Haus stehender Brennköbel und eine besonders stehende Trotte“ (Gemeinde-Archiv, 1819). In den Stallungen standen 3 Ackerpferde, 4 Kühe, 2 Rinder und 5 Schweine (Gemeinde-Archiv, 1877).

In der Kammer dieses Bauernhauses kamen 16 Kinder zur Welt. Zwei Kinder gebar Magdalena Weber. Sie starb früh mit 26 Jahren. Aus der 2. Ehe mit Rosalia Bürck stammen 14 Kinder, sieben starben gleich nach der Geburt.

Die Säuglingssterblichkeit lag damals hoch, erschreckend hoch. Schuld daran waren die Pocken.

Valentin Wilhelm wurde 1851 als Bürgermeister verpflichtet. Im Ratszimmer in der alten Schule (Foto), Renctalstr. 43, tat er seinen schweren Dienst.

Oskar Oberle

Altes Schulhaus
(Renctalstr. 43)

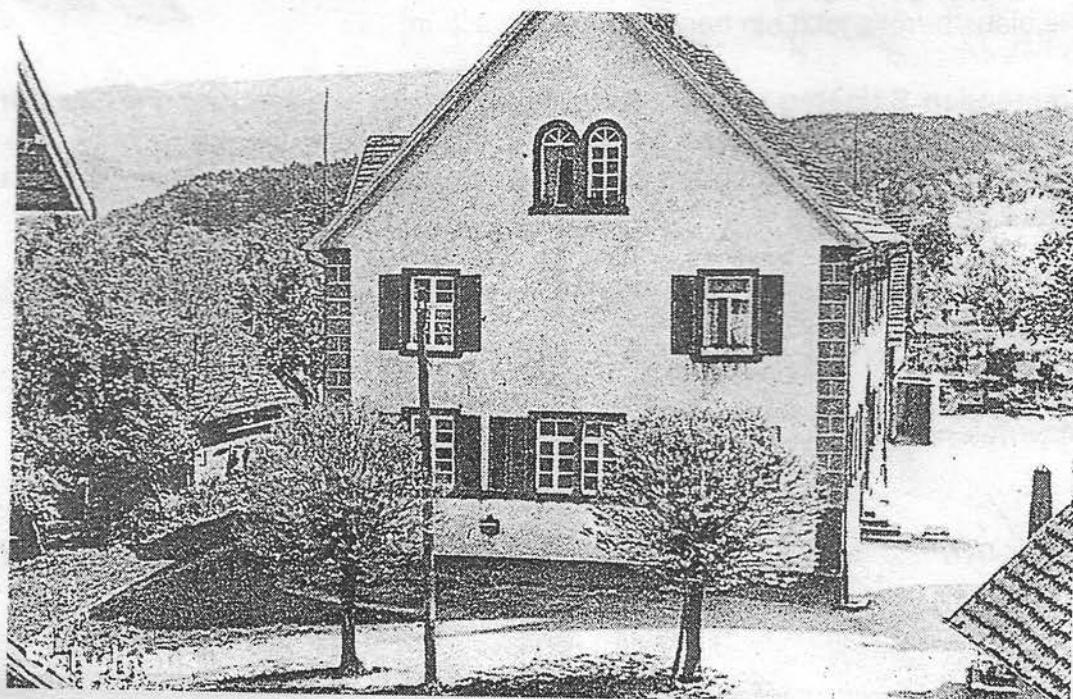
mit Ratszimmer und Arrestraum, erbaut 1838,
geplant von Architekt Weinbrenner, Rastatt

Es war die Zeit, als sich die Hungrigen täglich mit

drei Weißrüben-Suppen

zufrieden geben mußten. Und es folgten noch fünf Mißjahre bitterster Not. Bei den Kartoffeln trat die Krautfäule auf, desgleichen eine Krankheit an den Rebstocken (Mehltau). Schon Jahre voraus zeigte sich der Übelstand. Zwangsversteigerungen brachten viele Familien um ihr Haus.

Wie in anderen Orten setzte auch in Mösbach die große **Auswanderung nach Nordamerika** ein, vor allem ganze Familien und arme Frauen mit ihren unehelichen Kindern. So sind Anfang August 1851 schon 56 Personen ausgewandert und am 5. August mit dem Schiff von Rotterdam nach Amerika (New York), alle auf Gemeindekosten (Gemeinderechnung 1851). Die Auswanderungswelle dauerte bis 1861, und in diesen 10 Jahren war das Dorf um mehr als 300 Personen ärmer geworden. Ein gewaltiger Aderlaß bei der Bevölkerung und auch den Gemeindefinanzen.



Aus der Geschichte

*des Dorfes,
der Häuser und der Familien*



*Heimat
unter dem Himmel*

Der Armenfonds

Bürgermeister Valentin Wilhelm wurde am 9. Dezember 1851 gewählt. Bei der Übernahme seines Amtes traf er große Not und Armut an.

In den Jahren 1850 – 1856 lebten in Mösbach viele „nothorisch Arme und Kranke“ (Gemeinde-Archiv). Sie mußten verköstigt und auch Pflegeplätze gesucht werden.

Die Gemeindekasse hat sich hoch verschuldet mit 8.000 Gulden. Sie war **Kranke (n-) Kasse** zum einen für die Notleidenden am Ort, zum anderen für die armen Auswanderer, die nach Nordamerika „auf Gemeindekosten spiedert“ wurden. Schließlich wurden die Kranken und Arme als Last empfunden, denn die andauernde Verpflichtung zur Kost und Unterkunft bedrohte die verschuldeten Bürger.

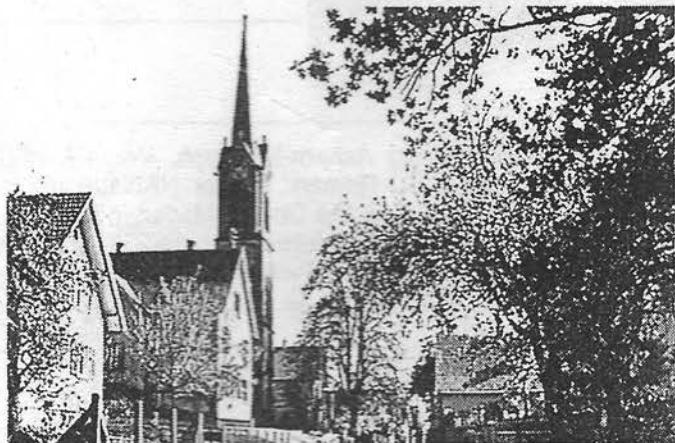
Dem begegnete man durch die Gründung des **Orts-Armenfonds**. Und so entledigte sich die Gemeinde teilweise ihrer sozialen Probleme.

Die gesetzlichen Krankenkassen gab es noch nicht. Sie wurden erst 1883 ins Leben gerufen. Nach 6 Mißjahren, erst im Jahr 1857, gab es wieder Ernten in den Reben, Obst, Korn, Kartoffeln und Rüben. Die Einwohner konnten endlich wieder aufatmen.

Das Kassenbuch „Gemeinderechnung 1851“ (im Gemeinde-Archiv) mit vielen Kostenbelegen sowie die Rechnungslegung des Armenfonds geben Einblick in die große Armut der Einwohner.

Was hatte die Gemeindekasse alles zu zahlen?

- Nach dem „Verpflegungsvertrag über die uneheliche Kinder“ erhielten die Andreas Doll'schen Eheleute für der Maria Anna Hartbrecht ihr Kind namens Ernestina von August 1849 – Dezember 1850 sieben Gulden.
- Die Bürgersleute Martin Decker bekamen für die Maria Anna Gieringer (35) während „ihrer Wochenzeit“ an Hauszins und Verpflegung vom 1. Nov. 1850 – 4. Febr. 1851 acht Gulden. Die ledige Mutter wanderte im August 1851 nach Amerika aus mit dem Kind Anton (9 Mon.). Die Kinder Raimund (16) und Margelin (10) folgten ihr erst 1854 nach.
- Apotheker Lichtenberger von Achern stellte an die Gemeindekasse eine Medikamenten-Rechnung für das Jahr 1850 „für Ausgabe von Mixturen, Pulver und Blutegel an Kranke“ im Betrag von 5 Gulden.
- Hebamme Helena Kirn, Ehefrau des Moritz Traub, Handelsmann und Ratschreiber, Renctalstr. 33, forderte von der Gemeindekasse für die Entbindung der nothorisch armen Andreas Hunds Frau 1 Gulden und 30 Kreuzer.
- Müller, Chirurg von Ulm, empfing für die Leichenschau des armen Melchior Reif 32 Kreuzer.
- Schuhmachermeister Basilius Streck, Renctalstr. 48, stellte der Gemeinde für das Schuhsohlen armer Bewohner 8 Gulden in Rechnung.
- Für „nothorisch arme Schüler“ wiederum hat Handelsmann Moritz Traub 48 Kreuzer quittiert: „für Federbüchse, Griffel, Bleistift und Dinte“. Die Schreibwaren nahm Hauptlehrer Lorenz in Empfang.
- Anton Springmann nahm den Hauszins für Josef Bürk mit 4 Gulden von der Kasse entgegen.
- Metzgermeister Andreas Müller, Renctalstr. 30, gab für den armen und kranken Michael Kirn 5 Pfund Rindfleisch ab für 35 Kreuzer.
- Während ihrer Krankheit und Verdienstlosigkeit wurden für die „nothorisch Armen“ Brot beim Bäckermeister Anton Baudendistel, Renctalstr. 42, abgeholt für: Michael Kirn, Karolina Helfer, Katharina Hund und Magdalena Sauer für 10 Gulden und 39 Kreuzer. **Und so weiter ...**





Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

„Ein nüchterner, arbeitsamer Mann...“

Bürgermeister Valentin Wilhelm in seiner Amtszeit:

1852: Kauf einer Wagenspritze für den örtlichen Feuerschutz.

Errichtung einer Pfarrei, Genehmigung vom Großherzoglichen Ministerium des Innern.

Trennung von der Mutterkirche Ulm durch die Großherzogliche Regierung in Rastatt.

1859: Loslösung Mösbachs vom Amt Oberkirch zum Amt Achern.

Gründung des Militärvereins Mösbach.

1860: Verpflichtung der Bürger zur Beifuhr des Baumaterials zur Baustelle „Kirche“ sowie der Fundamentarbeiten.

Beginn des badischen Kulturkampfes.

1861: Grundsteinlegung der Romanuskirche.

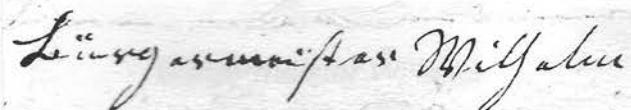
Valentin Wilhelm ist in der Urkunde vom 27. Mai 1861 im **Grundstein** der Pfarrkirche (Foto) verzeichnet als Bürgermeister und auch als Mitglied des Stiftungsvorstandes.

Die Urkunde schließt:

„Möge unter Gottes Segen der Bau der Kirche glücklich vollendet werden und dieselbe Jahrhunderte der Macht der Elemente trotzen.“

In seiner 19-jährigen Amtszeit waren große und schwere Entscheidungen zu treffen und durchzuführen. Und dies in Zeiten von Mißernten, Hungersnöte, Auswanderungen, des Baues einer neuen Kirche mit Pfarrhaus und des Krieges.

Viele Dokumente tragen seine Unterschrift:



1862: Einweihung des neuen Gotteshauses.

1863: Grundstücks-Schenkung Gemeinde an die Kirchengemeinde.

1870: Ausbruch des deutsch-französischen Krieges (19. Juli 1870). Beschießung Straßburgs mit katastrophalen Schäden.

Den Soldatentod starben in Frankreich:

- August Wilhelm, Lochhof 19 († 7. Okt. 1870)
- Johannes Lemminger, Josef-Nitz-Str. 10 († 17. Jan. 1871).

Wegen der Anzeige eines „Wöhlers“ gegen die Gemeinderatsmitglieder wenige Monate nach dem Bau der Kirche bezeugte Pfarrer Ochs:

„Bürgermeister Valentin Wilhelm ist ein gerader, rechtlicher, nüchterner und arbeitsamer Mann, der seiner eigenen Familie ebenso gut wie der Gemeindefamilie vorsteht, ja über dem Wohle dieser schon oft das seiner Familie vergessen hat“ (Pfarrarchiv Ulm).



Foto: Hans-Peter Haas



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Eine alte Sitte lebte wieder auf

Sternsinger erschienen erstmals am Dreikönigstag 1954

In der Heimatzeitung berichtete am 25. Oktober 1954 Hauptlehrer Josef Fahrländer folgendes:

> Daß es mit der Schulbildung in den vergangenen Jahrhunderten sehr übel bestellt war, ist uns heute wohl verständlich, wenn damals einfache Dorfbewohner wissenswerte Ereignisse nicht zu Papier bringen konnten. Nachdem man aber heute bestrebt ist, auch die kleinste Dorfschule mit allen Mitteln zu fördern, so wäre es gewiß für unsere späteren Geschlechter von großem Gewinn, wenn die jetzige junge Generation sich dazu entschließen könnte, Tagebücher, Familien- und Ortschroniken anzulegen.

Ein begrüssenswertes Beginnen in Mösbach

Deshalb wird die Oberklasse der hiesigen Volksschule im Laufe dieses Winters (1954) mit dieser Arbeit beginnen. Die wichtigsten Ereignisse aus dem verwandtschaftlichen und kulturellen Leben des Dorfes sollen durch Kinderhand aufgeschrieben und die Berichte mit kleinen Zeichnungen und Fotos versehen werden.

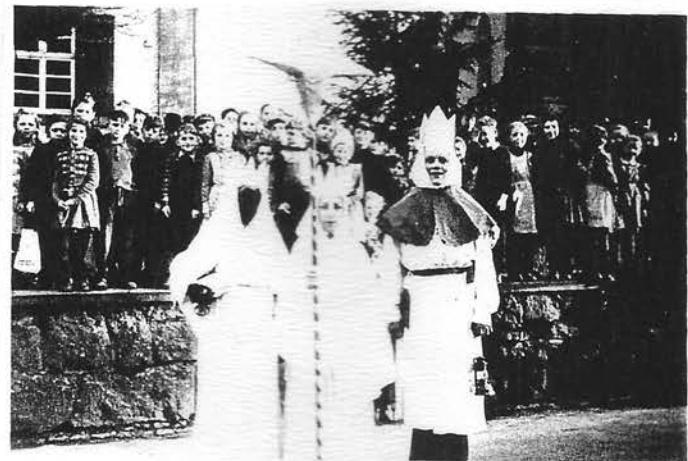
Schüler legen Schul- und Dorfchronik an

So wird nun ein Gemeinschaftswerk entstehen, das Schule und Elternhaus auf das idealste miteinander verbindet und in den Kindern eine tiefe und unzerstörbare Heimatliebe weckt .<

Eines der ersten Berichte der Schulchronik, von einer Schülerin aufgeschrieben, ist folgender:

> Um die farbenreiche Welt des dörflichen Kulturlebens wieder neu zu beleben, ist die Schule bemüht, alte Sitten und Gebräuche der Vergessenheit zu entreißen.

Oskar Oberle



Nach der Theaterveranstaltung des Gesangvereins am Dreikönigstag 1954 erschienen die 3 Sternsinger (Foto) mit ihren Kostümen im Saal und führten zur Freude der überraschten Gäste ein kurzes Dreikönigsspiel auf.

Der leuchtende Stern, den sie auf hoher Stange mit sich trugen und der stattliche Mohrenkönig weckten bei Alt und Jung das besondere Interesse. Neben den vorgetragenen Versen fand das folgende Lied begeisterte Aufnahme:

„Wir kommen daher ohne allen Spott, ein'n schön guten Abend geb` Euch Gott.

Wir kommen hier her von Gott gesandt, mit diesem Stern aus Morgenland.

Wir sagen in schneller Eil, in dreißig Tag`n vierhundert Meil.

Herodes sprach: Wo wollt ihr hin? Nach Bethlehem steht unser Sinn! Ihr lieben Weisen, bleibt bei mir, ich will euch geben gut Quartier! Oh lieber Mann, das kann nicht g'schehn, wir müssen den Tag noch weiter gehen!

Wir traten wohl in das Haus hinein und fanden das Kind im Krippelein.

Wir schenkten dem Kind Gold, Weihrauch fein, das Kind soll unser König sein“.

Als die Sternsinger mit Worten:

„Wir Heiligen Dreikönige mit unserem Stern, wir essen und trinken, doch zahlen nicht gern!“ durch die dichtbesetzten Bankreihen den Saal wieder verließen, fiel mancher Zehner in die Sammelbüchse

Im kommenden Jahr (1955) werden diese hellen Bubenstimmen vor jeder Haustüre zu hören sein .<



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Mösbacher Krippenbauer

Bastler schufen Meisterwerke deutscher Volkskunst

Dies haben Schüler im Jahr 1954 in die „Fahrländer Schulchronik“ geschrieben:

>Wer da „S'Matte Hanse“ Stube in der Önsbacher Str. 48 betritt, steht plötzlich vor einer **orientalischen Zauberwelt**, wie sie sich die Phantasie nicht lebhafter ausmalen kann. Man muß sich erst langsam an die Vielfalt der Bilder gewöhnen, an all die vielen Berge, Brücken, Hütten, Paläste und seltsamen Baumgruppen, die dem Heiligen Land den ihm eigenen Reiz verleihen. Diese Wunderwelt wurde nicht in einem einzigen Winter gebaut. Es war der Bahnwärter Josef Wilhelm (1881 - 1954), der die Krippe alljährlich um ein bedeutendes Stück erweiterte, bis die vollendete Darstellung des ganzen biblischen Geschehens unter einem sternübersäten blauen Himmel zum krönenden Abschluß gebracht war. Wahrhaftig ein Meisterwerk, an dem sich Auge und Herz nicht genug erfreuen können.

Zu der seither einzigen großen Krippe kam nun eine neue hinzu, die durch ihre betonte Einfachheit jeden Beschauer in Begeisterung versetzt.

Der Erbauer ist der junge Schumachermeister Christian Frey (1921 - 1966), Josef Nitz-Str. 1 (Foto).

Wenn man die gemütliche Wohnstube betritt, so ist man zunächst überrascht, rein garnichts von einer Krippe wahrnehmen zu können. Da werden uns aber zwei Fensterflügel geöffnet und wir blicken gleichsam wie durch ein Steroskop hinein in eine tiefverschneite Schwarzwaldlandschaft mit mächtigen Baumriesen und herabhängenden Tannenzweigen.

Wie erhebend Christi Geburt in unserer heimatlichen Bergwelt! Winzige Lichtlein strahlen auf und hinter der Einfahrt eines mächtigen **strohbedeckten Bauernhofes**

ist in der geöffneten Scheune mit all ihrem kleinen notwendigen Zubehör das Wunder in heller Beleuchtung zu erblicken. Nur ein einziger Hirte, der seine Schafe am Bergabhang zurückgelassen hat, tritt ergriffen näher. In tiefer Waldeinsamkeit schleicht ein Fuchs durchs Gehölz.

Drunter im Tal feiert man im matt beleuchteten Dorfkirchlein die Mitternachts-Mette. Ein paar armselige Häuschen erhöhen den romantischen Charakter eines einsamen Walddorfes.

Ein Meisterwerk, das in seiner Naturntreue, in seiner beseelten Einfachheit und unaufdringlichen Überzeugungskraft das Gemüt seltsam ergreift und erwärmt<

Oskar Oberle

1 = Christian Frey,
Vorsitzender des
Musikvereins Harmonie
und Theaterspieler
am Stefanstag





Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Dorfschullehrer in alten Zeiten

4. Johann Evangelist Martin (1815 – 1859), geb. zu Oberharmersbach, Hauptlehrer, kam 1856 an die hiesige Schule und unterrichtete bis 1859. Damals verzeichnete sie große Schülerzahlen. Er war auch Stiftungs-Aktuar und Vater von 9 Kindern. Sein Leben war kurz. Das vier Monate alte Söhnlein starb 7 Monate zuvor. Schulvorstand und Pfarrer Ochs von Ulm hat von ihm berichtet:

„... und umso mehr, als gegenwärtig ein braver, tüchtiger Hauptlehrer zu Mösbach ist.“

5. Johann Georg Kölmel, geboren in Ötigheim, Hauptlehrer an der Schulstelle von 1859 – 1883, Stiftungs-Aktuar und namentlich in der Urkunde im Grundstein der Romanuskirche verewigt. Im Jahr 1880 erwarb er das Fachwerkhaus in der Waldulmer Str. 19.

Mit der Einweihung der Romanuskirche am 28. Dezember 1862 begannen täglich die Gottesdienste. Zunächst Kuratie und 1865 zur Pfarrei erhoben. Pfarrer Wehrle, erster Pfarrer und Schulvorstand, schätzte den fleißigen Mesner und Organisten. Auch war er Glöckner, der täglich mehrmals die Glockenseile herunterzog, die Uhr hoch oben im Kirchturm aufzog und das Räderwerk ölte.

Mit diesen Diensten stand dem Schullehrer zu dem reinen Einkommen (Lehrerbesoldung durch die Gemeinde) noch ein zusätzlicher Betrag zu. Angesichts der damals recht dürftigen Besoldung nahm er derartige Zuwendungen dankbar an, saß an seinem Tisch in der Stube der Schulhaus-Wohnung doch meist eine vielköpfige Kinderschar. Erst 1892 wurde das Elementarunterrichtsgesetz dahingehend geändert, daß die Lehrer nicht mehr von der Gemeinde, sondern vom Staat besoldet und dadurch in ihrem Ansehen aufgewertet wurden.

In den alten Zeiten wußten die Eltern noch die Arbeit des Lehrers an den Kindern wohl zu schätzen. So haben sie ihm - ebenso wie dem Herrn Pfarrer - auch immer zu bestimmten Anlässen etwas zukommen lassen. Man hat ihm stets etwas „übergesickt“, wenn geschlachtet wurde. Neben Fleisch oder Speck gab's Schmalz, Butter und Eier, aber auch das erste Obst: Erdbeeren, Kirschen, Trauben und Äpfel wurden gerne angenommen.

Überhaupt die Autorität des Lehrers war unangefochten. Was er anordnete, wurde befolgt. Das gleiche galt natürlich für den Herrn Pfarrer, der wie der Herr Lehrer von Amts wegen zu den Respektspersonen unseres Dorfes gehörte.



Oskar Oberle

Mösbacher Jugend um 1899

II. Klasse (2. und 3. Schuljahr) der vierklassigen Volksschule Mösbach.
2 Schulklassen mit 41 Kindern, die Mädchen Tracht tragend, mit
Hauptlehrer Wilhelm Knapp vor dem Schulhaus.



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Die Schule unserer Großeltern

Nachgewiesene Hauptlehrer über 2 Jahrhunderte:

6. Ludwig Seufert, Hauptlehrer von 1884 -1890.
7. Hermann Albicker, geb. in Daxlanden, Hauptlehrer von 1890 bis 1896 , 2 Kinder. „Er mußte mit 47 Jahren am 12. August 1896 den Schuldienst aufgeben“. (Aus der Dorfchronik 1986).

Der kleinen Dorfschule in der Renthaltstr.43 standen den Kindern von 1840 bis 1905 nur zwei Unterrichtsräume zur Verfügung, in denen ein Hauptlehrer und ein Unterlehrer acht Schulklassen unterrichteten. Mit Unterrichtsmitteln war die alte Schule im Vergleich zu heutigen Schulen sehr karg ausgestattet. Für die größeren Schüler hing seitlich an der Wand eine große Deutschlandkarte und ein Wandbild mit der Ahnentafel des Großherzogs. (Aus dem Gemeindearchiv).

Von Seiten der Eltern war der Lehrer mit der höchsten Autorität ausgestattet. So konnte er es sich erlauben, bei Bedarf zu Erziehungsmitteln zu greifen, die heute verpönt sind. Und deshalb nahm auch niemand Anstoß an der körperlichen Züchtigung, z. B. mit dem „Tatzensteckerl“, das stets einsatzbereit auf dem Pult lag. Selbst der Herr Pfarrer nutzte es. So berichten noch immer Zeitzeugen, daß Pfarrer Hauser (Ortsgeistlicher von 1946 – 1959) es von einem Schüler im Pfarrhaus bei seiner Haushälterin, Frl. Klara, holen ließ, wenn er es brauchte. Und mir nichts dir nichts teilte er zuerst diesem die „Tatzen“ aus, bevor er weitermachte.

Oskar Oberle



Um 1936: Schüler Emil Klumpp, Löcherfeldweg 11, als Bruder Ignatius beim Dominikanerorden.

Zur Ehrenrettung der gestreiften Lehrer und Pfarrer muß aber gesagt werden, daß ein großer Teil von ihnen sehr gut ohne derartige Strafen auskam.

Denn auch anno dazumal konnte der gute Lehrer seine Schulkinder ohne Züchtigungsmittel für sich gewinnen, was ihm diese meist ihr Leben lang durch liebevolle Verehrung dankten. Respektvoll sprachen daher die Kinder auch stets vom „Herrn Lehrer“ wie auch vom „Herrn Pfarrer“, die ihnen vor allem als Pädagoge oder Seelsorger sehr viel fürs Leben mitgaben.

In der Schulstube gab es nicht nur Not und Zwang. Es gab Lehrer, die „freudig“ dabei waren, wie der alte Schullehrer Johann Georg Mayer (hier im Schuldienst von 1810 – 1824). Er war auch Acciser (Steuereintreiber). Dies zeigt eine Beilage zu einer Steuertabelle von 1798, in der Lehrer Mayer seinen Beruf und das Papier besingt:

„babbeyer ist Mein Ackher,
feder ist mein Pflueg,
Dinten ist mein Samen,
darmit schreib ich Mein Nahmen
durch Jesu, Christem amen ...“



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Als man noch barfuß zur Schule ging

8. Wilhelm Knapp, Hauptlehrer an der Schule in Mösbach von 1897 - 1919, Dirigent des Kirchenchores. Er übernahm auch den Organistendienst.

Von ihm wird heute noch erzählt, daß er gerne hinter dem aufgeklappten Pultdeckel einen Schluck aus der Flasche (mit Mösbacher Wasser) nahm, während die Schulkinder fleißig Leseübungen machten.

Nach alter Tradition gingen die Kinder des Dorfes vor dem Unterricht, soweit es eben möglich war, noch in die Kirche zur hl. Messe. Und da der Lehrer (Hauptlehrer) in den meisten Fällen auch den Organistendienst zu versehen hatte, war die Einheit von Kirche und Schule unübersehbar. Auf die Einhaltung des Kirchenbesuchs, auch an den Werktagen, achtete natürlich besonders der Ortsgeistliche, der in der Schule nebenan den Religionsunterricht erteilte.

Und der Pfarrer war mitunter weitaus strenger als der Lehrer, was aber seiner Beliebtheit keinen Abbruch tat. Peinlich genau schaute er darauf, daß die Kinder die Lehrsätze des Katechismus, die Biblische Geschichte und die wichtigsten Gebete fehlerfrei aufsagen konnten. Gemessen an heutigen Verhältnissen, war die tägliche Unterrichtszeit in der Schule recht lang. In den Wintermonaten dauerte der Vormittagsunterricht von 8 – 12 Uhr und der Nachmittagsunterricht von 13 - 15 Uhr. Lediglich in der Mittagszeit kamen die Kinder zum Essen heim. Im Sommer waren sie nur am Vormittag in der Schule, damit sie am Nachmittag für die Mithilfe in der Landwirtschaft zur Verfügung standen. Natürlich war auch am Samstag Unterricht, aber nur bis Mittag.

In der alten Schule mußte der Lehrer größtes Gewicht darauf legen, daß seine vielen Schüler Lesen, Schreiben und Rechnen gut beherrschten. „Wenn der Bub nur gut lesen, schreiben und rechnen kann“, war die immer wieder hörende Meinung der Eltern. Besonderen Wert wurde auf das Kopfrechnen und das kleine und große Einmaleins gelegt.



Oskar Oberle

1 = Hauptlehrer Knapp
2 = Pfarrer Bischof
3 = Hauptlehrer Rögele
4 = Unterlehrerin Fr.
Augusta Mayer

Bild um 1908



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Ein Schulranzen für Generationen

9. **Hauptlehrer Alois Köhler** kam 1920 als Nachfolger und leitete die Volksschule bis 1931.

In dieser Zeit war er auch Organist und Chorregent sowie Dirigent des Männergesangvereins "Eintracht". Als Hauptlehrer zog er 1931 nach Haueneberstein.

Zur Beliebtheit eines Lehrers haben in hohem Maße stets auch seine außerschulischen Kontakte und Aktivitäten beigetragen. Aufgrund seiner Ausbildung war er schon in früheren Zeiten als einziger im Ort in der Lage, den Kirchenchor zu leiten und die Orgel zu spielen. Und wie in der Schule holte er zu besonderen Anlässen sogar seine Geige aus dem Kasten. Es war einfach selbstverständlich, daß er das ganze Jahr über bei allen kirchlichen Festen und auch in den Ferien zur Stelle war. Er gab den Brautleuten das musikalische Geleit und sang den Verstorbenen am offenen Grab draußen auf dem Friedhof das „Requiem aeternam“.

Und schon im vorigen Jahrhundert übernahm er neben dem Organistendienst noch die Leitung des Männergesangvereins.

Darüber hinaus konnten sich aber auch alle im Dorf an ihn wenden, die im Schreiben nicht so gewandt waren. Der Lehrer konnte gut einen Schriftsatz verfassen, wenn jemand mit einer Behörde zu tun hatte. Er war ja des Schreibens kundig und im Schönschreiben ein Meister. So waren Schullehrer Mayer zum Lehrerberuf noch Acciser (1810), die Hauptlehrer Lorenz Ratschreiber (1838); Martin (1856) und Kölmel (1859) Stiftungs-Aktuar.

Zur Sparsamkeit erzogen

Den Schüler vergangener Jahrhunderte war es fremd gewesen, Ansprüche zu stellen. Ganz oben stand dabei die Tugend Sparsamkeit. Von wegen ein neuer Schulranzen. Dieser mußte, vom Schuster im Dorf angefertigt, gewöhnlich mehrere Generationen aushalten.

Oskar Oberle



Hauptlehrer Alois Köhler
mit den Schülern (barfuß)
der 2. Klasse vor der Kirche

(Bild um 1924)



*Heimat
unter dem Himmel*

Aus der Geschichte

*des Dorfes,
der Häuser und der Familien*

Das andere Gesicht der Dorfschule

10. Oberlehrer August Schlund, Leiter der Schule von 1931 bis 1947 (Pensionierung). Auch spielte er 16 Jahre hindurch bei den Gottesdiensten die Voit - Orgel (von Durlach) mit 12 Registern aus dem Jahr 1863 und leitete den Kirchenchor. Von 1931 bis 1934 war er außerdem Dirigent des Männergesangvereins „Eintracht“.

Seine Verdienste, die sich nicht nur in der pädagogischen Arbeit erschöpften, zeigen bis heute ihre Wirkung.

Oberlehrer Schlund war Vater von drei Töchtern und einem Sohn. Robert studierte Theologie und wurde 1936 zum Priester geweiht. Domdekan Prof. Dr. theolog. Robert Schlund (1912 – 1990), war über 20 Jahre Generalvikar der Erzdiözese Freiburg (von 1968 bis 1988).

Ehemals wurde Sparsamkeit überall groß geschrieben. Waren es gar oft Zeiten von Kriegen und die schweren Jahre danach. Jedes Kind bekam eben das, was richtig war, nie Überflüssiges. Auf keinen Fall wollte man zur Verschwendungen erziehen.

In der alten Zeit wurde zuhause jede Kinderhand zum Broterwerb für die große Familie gebraucht. Freie Zeit gab es kaum. Zur Zeit unserer Großeltern, ja noch bis in die Mitte der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts, hatte die Dorfschule ein ganz anderes Gesicht. Erinnert man sich daran, so glaubt man sich an eine sehr weit zurückliegende Zeit versetzt.

Überhaupt, nur wenige Erinnerungen an das Leben auf dem Dorf damals vor 50 und mehr Jahren sind festgehalten weder in Wort noch in Bild, zu Zeiten, als vieles im Dorf eben doch anders war.

Oskar Oberle



Oberlehrer August Schlund
(1882-1948)

mit Schülern der 1. und 2. Klasse
(Jahrgänge: 1934/35 und 1935/36)
vor dem alten Schulhaus
(Bild um 1943)



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Mit Fahrländer kam ein Lehrer voller Ideen und Idealismus

11. Oberlehrer Josef Fahrländer

(1902 – 1963) trat 1948 an Schlunds Stelle, zuvor Schulleiter an der Volksschule Bermersbach im Murgtal. Als Organist spielte er in der Romanuskirche die Voit-Orgel mit 12 Register aus dem Jahr 1863 und seit 1950 die neue Mönch-Orgel mit 24 klingenden Registern.

Fahrländer war Dirigent des Kirchenchores, sowie Dirigent und Theaterregisseur des Männergesangvereins „Eintracht“ (1949 -1962). Die Grabstätte des kinderlosen Ehepaars ist in Prinzbach im Kinzigtal, der Heimatgemeinde seiner Ehefrau.

Wirken für Schule und Volkskultur

Oberlehrer Fahrländer hat als Leiter der Volksschule Mösbach im Februar 1962 das 40. Dienstjahr vollendet. Aus diesem Anlaß überreichte Schulrat Singer (Baden-Baden) überraschend nach Beendigung des Unterrichts vor dem versammelten Lehrerkollegium und im Beisein des Ortgeistlichen Pfarrer Grass eine Ehrenurkunde.

Er bedankte sich für die treuen Dienste des Mösbacher Schulleiters im badischen Schulwesen. Unter den heutigen ungünstigen Umständen bedürfe es hierzu eines besonderen Idealismus.

Der Dienstjubilar ist 1902 in Siegelau Kreis Emmendingen geboren. In Mösbach war er seit 1948 tätig. Er widmete sich 40 Jahre hindurch mit außergewöhnlicher Aktivität auch der Pflege des Musiklebens. Er hat seit Jahrzehnten Gesangvereine, Musikkapellen und Kirchenchöre in verschiedenen Gemeinden dirigiert und leitet noch immer Gesangverein und Kirchenchor.

Seiner wertvollen Mitarbeit ist die Veranstaltung des großen Musikfestes 1950 aus Anlaß des 100-jährigen Bestens der Musikkapelle zu danken und vor allem auch seiner Initiative die Volkslieder- und Heimattage in Mösbach in den Jahren 1951, 1955 und 1960, die im ganzen Land starken Widerhall gefunden haben.

Es ging ihm vornehmlich um die Pflege heimatgebundener Werte in Musik und Theaterspiel. Seit 1948 und bis 1963 hat er eine große Anzahl von Mundartstücken mit Schule und Vereinen eingeübt und aufgeführt. Außerdem verfaßte er die Heimatgeschichte Mösbachs und führte laufend mit den Schülern ein Heimatbuch, das die denkwürdigsten Begebenheiten des dörflichen Lebens für die Zukunft festhielt.

Unermüdlich war er Erzieher mit Leib und Seele und ein großer Förderer der heimatlichen kulturellen Werte. Und segensreich war sein Wirken für Schule und Volkskultur (Aus dem Zeitungsarchiv 1962).

Oskar Oberle

Oberlehrer Josef Fahrländer

mit den Entlassschülern
vor der Kirche
(Foto 1953)





Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Die Schule im Dorf noch mit 8 Klassen

Was der letzte Schulleiter Oberlehrer Josef Fahrländer 1956 über den Zustand des alten Schulhauses in der Renchthalstr. 43 berichtete:

Im Gebäude fehlen ein 4. Schulsaal für den Religions- und Handarbeitsunterricht, ein Lehrmittel- und Konferenz-Zimmer, ein Lehrerabhort. Die Räume werden noch durch alte Öfen geheizt. Die sanitären Anlagen im Nebengebäude sind in einem derart schlechten Zustand, daß sie teilweise nicht mehr benutzt werden können. Infolge der Wohnungsnot in den Nachkriegsjahren wurde im Schulhaus und im Nebengebäude durch Ausbau von Notwohnungen (Foto) sechs schulfremde Familien untergebracht, die ihre Holzvorräte und sonstigen Gebrauchsgegenstände gelegentlich im Schulhof lagern müssen (Foto). Öfters werden auch von den Bewohnern des Nebengebäudes (2 Familien) häusliche Arbeiten, wie Waschen, Geschirrspülen und Wäschetrocknen vorgenommen, sodaß die Bewegungsfreiheit der Schüler in den Pausen sehr beeinträchtigt wird. Eine anderweitige Unterbringung dieser schulfremden Familien (15 Personen) ist völlig unmöglich. (Aus: Fahrländer Schulchronik).



Um 2 Flüchtlingsfamilien unterzubringen, baute die Gemeinde die Schulscheune zu **Notwohnungen** aus, je 2 Zimmer, ohne Wasserleitung für 8.000 DM. So ging der Lehrerwohnung die Waschküche verloren.



Abstellplatz beim Schulhaus: altes Gerümpel, Holz, weil die Bewohner des Hintergebäudes (Bild) keinen Speicher besitzen.

Die **alte Dorfschule**, notwendigerweise mit vielen Mängeln behaftet, gab ihren Schülern vieles mit auf den Lebensweg, das die heutige Schule, trotz bester äußerer Bedingungen und Möglichkeiten, nicht zu vermitteln vermag. Damit soll keineswegs die Schule unserer Groß- oder gar Urgroßeltern im nachhinein glorifiziert werden. Schon gar nicht sollen die großen Fortschritte in unserem heutigen Schulwesen ignoriert werden. Rückblickend sind aber die Vorzüge der wenig gegliederten, überschaubaren Schule, die in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts als unzeitgemäß und lebensfern geschmäht wurde, nicht zu übersehen.

Die **Stärke der alten Schule** lag vor allem im erzieherischen und mitmenschlichem Bereich, und gerade hier krankt es in so manchen unserer heutigen großen Schulen. Ohne nostalgischen Überschwang kann doch festgestellt werden: Die kleine Dorfschule mit den acht Klassen konnte stärker als die vollausgebaute auswärtige Schule von heute – vor allem pädagogisch auf die Schüler einwirken, ein Vorzug, der nicht hoch genug bewertet werden kann.

Oskar Oberle



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Ein mühsamer Weg bis zur neuen Schule

„Jeder kulturelle Fortschritt muß erkämpft werden!“
(Schulleiter Oberlehrer Josef Fahrländer).

Der Zustand des alten Schulgebäudes von 1840, seine direkte Lage an der stark befahrenen Renchatalstraße mit einem kleinen, aber gefahrsvollen Schulhof, zwangen die Gemeinde im Jahr 1956 immer dringender zur Abhilfe. Zur gleichen Zeit tat sich für die Kirche die Notwendigkeit auf zum Bau einer Kinderschule (Kindergarten).

Für die Kirche war das angebotene alte Schulhaus als Kinderschule wegen des Umbaues und einer vollkommenen Renovierung nicht zweckmäßig. So mit den gleichen Gründen aber auch nicht für die Gemeinde. Sie war wiederholt für einen Schulhaus-Neubau, diesmal auf dem kleinen Grundstück hinter der Schulscheune, allerdings auf dem Kirchengrundstück. Weiterhin verfolgte man den Plan, das neue Schulhaus auf dem „Festplatz“ in der Josef-Nitz-Straße 3 zu erbauen. Dagegen organisierte die Musikkapelle eine Unterschriftensammlung mit Erfolg, weil ansonsten das jährliche Vereinsgartenfest hätte nicht mehr stattfinden können.

Oskar Oberle



Am Brunnen wird gespült.
Die Abflußrinne ist verschmutzt
und oft angefüllt mit Speiseresten,
Gemüse, Kartoffelschalen.

Und abermals die gleichen Überlegungen:
Bestensfalls doch wieder Umbau der alten
Schule oder aber Neubau hinter der alten
Schulscheune auf engstem und verstecktem
Platz.

So schien ein Ausweg unmöglich!
Zuguterletzt war das Glück doch noch der
Gemeinde hold: Ein Angrenzer an den
Festplatz, nämlich Landwirt und Gärtner
Hermann Doll, übergab sein Grundstück im
Tausch der Gemeinde und machte dadurch den
Weg frei zum Bau eines **neuen Schulhauses**.
Der Gemeinderat beschloß dann am 23. April
1956 unter Bürgermeister Friedrich Bürk das
Bauvorhaben. Der bisherige Festplatz sollte
auch als Schulhof genutzt werden können,
wobei er selbstverständlich weiterhin für
Vereinsveranstaltungen zur Verfügung stehen
konnte.

Bereits am 2. Mai 1957 begannen die Aus-
baggerungsarbeiten hin zur Baustelle.



„Die Abortanlagen im Hintergebäude
und im Schulhaus sind menschenunwürdig!“
(so: Fahrländer)



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Grundsteinlegung und Richtfest für die Volksschule

„Diese Schule werde der Grundstein zu neuer Dorfkultur werden!“ (Schulleiter Hauptlehrer Josef Fahrländer).

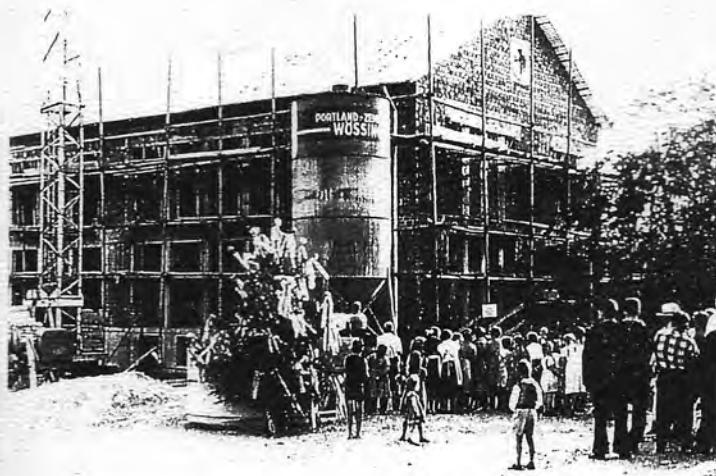
Eigentlich sollte die feierliche Grundsteinlegung am 2. Juni 1957 erfolgen. Ein Wolkenbruch aber machte das Vorhaben zunichte.

Die nachgeholtene Grundsteinlegung (Foto) und das Richtfest (Foto) für die neue Volksschule wurde dann am Samstag-Nachmittag, den 3. August 1957 für die Gemeinde zu einem bedeutenden Ereignis. Das Schulgebäude war in drei Monaten hochgemauert durch Bauunternehmer Max Früh (Achern) sowie das Dach geziemt vom Zimmergeschäft Rudolf Bohnert (Mösbach) und somit im Rohbau fertiggestellt nach den Plänen von Architekt Karl Bürkle (Achern). Die Planung sah vor: 4 Schulsäle, 1 Lehrerzimmer, 1 Bibliothekraum und im Kellergeschoß Bäder und Brausen und noch ein Raum für eine evtl. Berufsfachule.



Bürgermeister Friedrich Bürk (1903 - 1974) bekräftigte die Einmauerung des Grundsteins durch 3 Hammerschläge mit den Worten:

*„Verantwortungsbewußte haben geplant.
Fleißige haben gebaut.
Der kommenden Generation sei dieses Haus
anvertraut.“*



Richtfest am 3. August 1957

Zum Richtfest versammelten sich, was Rang und Namen hatte: Ehrengäste, Gemeinderäte, Behördenvertreter, Handwerker, Schüler, Jugendliche und viele Dorfbewohner. Hoch oben auf dem First des Gebäudes sprach Polier Bohnert vom Zimmergeschäft Bohnert den Richtspruch und sagte einen Trinkspruch auf das Wohl der Jugend und der Einwohnerschaft in sinnfälliger Versform und wünschte ihnen Glück und den Segen des Herrgotts.

Im Gasthaus „Krone“ sagte dann Architekt Bürkle: „Mit Recht müsse der Tag als ein solcher der Freude betrachtet werden, denn Schulhäuser baue man nur alle zweihundert oder dreihundert Jahre“.

(Aus: Fahrländer Schulchronik).

Oskar Oberle



*Heimat
unter dem Himmel*

Aus der Geschichte

*des Dorfes,
der Häuser und der Familien*



Die Urkunde im Grundstein der Grundschule

Der überlieferte Inhalt dieser

Urkunde

> **Im Jahr des Heils 1957 am 2. Juni wurde
dieser Grundstein zum neuen Schulhaus
gelegt.**

Es war die Zeit, da unser Volk und Vaterland in unseliger Weise zerrissen war in Ost und West, als die freie Welt sich entschieden gegen die Versklavung durch totalitäre Mächte wehrte, als man dreizehn Jahre nach einem verlorenen Krieg von einem deutschen Wirtschaftswunder sprach.

Unser Staatsform ist die Bundesrepublik, die von unserem Bundespräsidenten Prof. Dr. Theodor Heuß repräsentiert wird. Bundeskanzler Dr. Adenauer ist zur Zeit der Mann, der unser Geschick bestimmt.

Ministerpräsident von Baden-Württemberg ist Dr. Gebhard Müller, dem Landkreis Bühl steht Landrat Erwin Trippel vor.

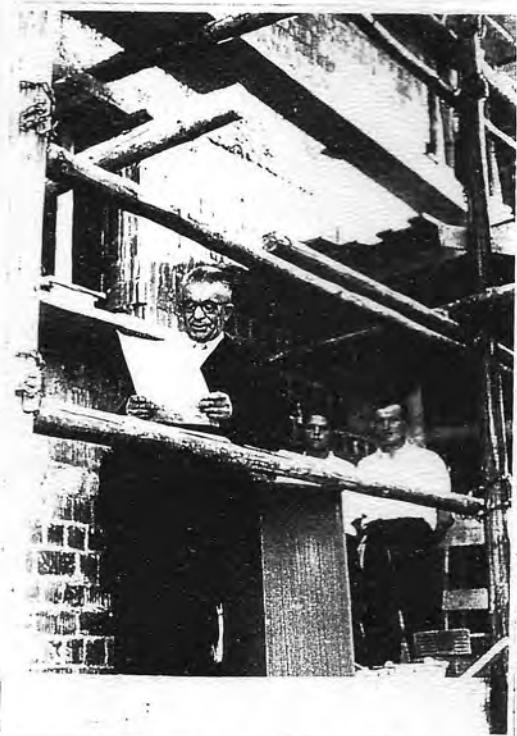
An der Spitze der Gemeinde Mösbach steht Bürgermeister Friedrich Bürk, sein Stellvertreter ist Lorenz Schott und als Gemeinderäte fungieren: Rudolf Bär, Karl König, Franz Meier, Otto Klumpp, Karl Fischer, Rudolf Bohnert, Fritz Roth, Heinrich Hund und Christian Frey.

Unsere Pfarrei hat Dekan Philipp Hauser inne. Schulleiter ist Oberlehrer Josef Fahrländer.

Durch die Initiative der Gemeindeverwaltung entstand der Plan, durch Architekt Karl Bürkle erhielt er Gestalt, und seine Ausführung oblag Max Früh Achern und Rudolf Bohnert Mösbach.

Das neue Schulhaus soll eine Stätte sein, an der christliche Kultur gepflegt und ein Geist weht, der den kommenden Generationen den Weg öffnet zu Vollbürgern für das zeitliche und ewige Leben.<

Oskar Oberle



Bürgermeister Friedrich Bürk verliest die Urkunde am Tag der Grundsteinlegung und des Richtfestes (3. August 1957)



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Einweihung des neuen Schulhauses

Ein großer Tag für Mösbach war der 8. Dez. 1958

Am Feiertag Mariä Empfängnis um 14 Uhr nahm die Gemeinde Abschied von dem alten Schulgebäude neben der Kirche, in dem seit 120 Jahren mehrere Generationen unterrichtet worden sind. Auf der alten Treppe standen Schulkinder, die abwechselnd sprechend, die Bedeutung des Tages in wohlgesetzten Reimen ins Bewußtsein riefen. Die Schulklassen mit ihren Lehrern nahmen darauf, von den Eltern gefolgt, unter Vorantritt der Musikkapelle „Harmonie“ Aufstellung zum festlichen Zug nach dem neuen Gebäude in der Josef-Nitz-Straße 3, um von diesem „Besitz zu ergreifen“.

Architekt Bürkle (Achern) nach dessen Plänen das Gebäude errichtet worden ist, übergab Bürgermeister Heinrich Hund den Schlüssel, den dieser in die Hände des Schulleiters Oberlehrer Fahrländer legte. Dieser gab der großen Freude der Lehrerschaft darüber Ausdruck, jetzt an dieser idealen Arbeitsstätte, inmitten schöner Umgebung künftig unterrichten zu können. Dieses Schulhaus möge der heutigen Jugend und künftigen Geschlechtern zur Pflegestätte einer wurzelechten Dorfkultur werden.

Im Geiste christlicher Zucht und Ordnung

Der Ortsgeistliche Dekan Hauser nahm sodann die kirchliche Weihe des Schulhauses und seiner Räumlichkeiten vor. Der Geist Gottes, der Himmel und Erde schuf, solle auch künftighin die Arbeit befruchten, die in diesem Schulhause geleistet werde. Der Unterricht müsse vom göttlichen Geist erfüllt sein.



Dekan Pfarrer Hauser
bei der kirchlichen Weihe

Dekan Hauser erbat den Segen des Herrn für die Lehrer und alle, die in dieser Schule leben müssen, an der christliche Zucht und Ordnung in tiefer Ehrfurcht vor allem Hohen und Heiligen gelehrt werden sollen.

Bürgermeister Heinrich Hund brachte in seinen Grußworten die große Freude der Gemeinde zum Ausdruck, daß sich an diesem Montagnachmittag so viele Einwohner eingefunden haben. Sein Gruß galt den Lehrkräften Schulleiter Oberlehrer Fahrländer, Lehrerin Schmiederer und Lehrer Brommer sowie der Handarbeitslehrerin Frl. Wolf (Oberachern). Aber auch die zahlreichen Ehrengäste bekundeten ihr Interesse an diesem schönen Gemeinschaftswerk, das der strebsamen Gemeinde und ihrer Verwaltung das beste Zeugnis ausstellt.

In seiner Ansprache sagte Landrat Trippel (Bühl): „Ich bin glücklich darüber, daß ihnen dieses Werk so wohl gelungen ist. Das Schulhaus werde Zeugnis ablegen von der Tatkraft und dem Gottvertrauen der Männer, die in den Jahren des Planens und Bauens die Verantwortung für das Wohl der Gemeinde getragen hätten“. Landrat Trippel dankte namentlich Altbürgermeister Friedrich Bürk, dem neuen Bürgermeister Heinrich Hund, dem Gemeinderat und Architekt Bürkle.

Oskar Oberle



*Heimat
unter dem Himmel*

Aus der Geschichte

*des Dorfes,
der Häuser und der Familien*

Die Heimat als Gesundbrunnen

Worte von Oberlehrer Josef Fahrländer anlässlich der Einweihung des neuen Schulhauses am 8. Dez. 1958

Nach der Schlüsselübergabe durch den Bürgermeister äußerte der Schulleiter den Dank und die Freude, die jetzt die Herzen von Schülern und Lehrern erfüllten. In der Reihe derjenigen, die zum guten Gelingen vornehmlich beigetragen hätten, seien außer dem ehemaligen Bürgermeister Bürk dessen Nachfolger Hund, der Bürgermeister-Stellvertreter Lorenz Schott und die Gemeinderäte zu nennen.

Die Lehrerschaft sei sich ihrer Verpflichtung bewußt, den Kindern außer der Vermittlung von Wissen zu einer umfassenden Bildung von Herz und Gemüt zu verhelfen. Auch bei dieser Gelegenheit müsse indessen ausgesprochen werden, daß neben dem Lehrer „verborgene Miterzieher“ an der inneren Entwicklung des Kindes beteiligt seien, nämlich Kino, Rundfunk, Fernsehen, um die Hauptsächlichen zu nennen. Dadurch werde eine fremde Kultur bis ins letzte Bergdorf getragen.

Sie drohe in kurzer Zeit das zu zerstören, was der Lehrer in unendlicher Kleinarbeit acht Jahre lang in die Herzen der Kinder zulegen sich bemüht habe. Es sei deshalb heute notwendiger denn je, Herz und Sinn für die Werte der Heimat als eines nie versiegenden Gesundbrunnens aufzuschließen.

Bei der Feier haben die musikalischen Vereinigungen des Dorfes ein reiches Programm dargeboten:

die Musikkapelle „Harmonie“ mit ihrem Dirigenten Roman Schott, der von Oberlehrer Fahrländer dirigierte Gesangverein „Eintracht“, die Blockflöten-Gruppe der Volksschule und die singenden Kinder, auf dem Akkordeon von Lehrer Brommer begleitet.

Ohne Scheu vor den vielen fremden Leuten sprachen, sangen und musizierten die Schulkinder, daß es eine Freude war. Den Schülern und Schülerinnen, den Eltern und allen, die sonst an der Feier beteiligt waren, wird dieser Tag als einer der bedeutesten im Leben der Dorfgemeinschaft in Erinnerung bleiben (Aus: Zeitungsarchiv).

Oskar Oberle



Schulhaus erbaut 1958

Foto: Hans-Peter Haas



Heimat
unter dem Himmel

Aus der Geschichte

des Dorfes,
der Häuser und der Familien

Ich kenn' ein schmuckes Dörfchen Mösbach genannt

> Der machtvolle Abschluß des großen Heimatfestes am Pfingsttag 1955 bildete das von Hauptlehrer Fahrländer zu Satz gebrachten **Mösbacher Heimatliedes**, das in der breiten Öffentlichkeit zu hören war und sich viel Sympathien erwarb. Vorgetragen wurde es unter der Leitung des Komponisten, der natürlich auch die übrigen Chöre geleitet hatte, durch den Gemischten Männer- und Knabenchor sowie durch die Musikkapelle. <

Aus: Zeitungsarchiv vom 31. Mai 1955.

Im **Refrain** erklingt immer wieder aufs Neue seine Liebe zur Heimat, zum „schmucken Dörfchen Mösbach“:

Mein Heimatdorf im Rheintal,
mein Herz ist ewig dein,
mein Heimatdorf im Rheintal,
möcht ewig bei dir sein.

Beiträge zur Mösbacher Heimatgeschichte aus der Feder von Hauptlehrer Josef Fahrländer:

1. Mösbacher Dorfchronik

Im Vorwort schreibt der Verfasser: „Wenn ich mich dazu entschlossen habe, so geschah dies aus der Erfahrung, daß viele Menschen das Bedürfnis haben, über die Entwicklung des Dorfes und über das Schicksal unserer Vorfahren Näheres zu erfahren.“

Alles Wissenswerte hat Fahrländer in Archiven und Bibliotheken zusammengetragen. Zum großen Teil sind dann auch seine Forschungsergebnisse in die 1986 erschienene „Ortschronik Mösbach“ eingegangen.

Fahrländers historische Beiträge, zunächst als Loseblatt-Sammlung im DIN A5 – Format herausgegeben mit 124 Schreibmaschinen-Seiten.

2. Das Heimatbuch

„Schul- und Dorfchronik“, begonnen am 1. Januar 1956, geschrieben von den Schülern des 8. Schuljahrs, ergänzt und erweitert von Fahrländer, beendet 1962, im DIN A4 – Format, 333 Seiten.

3. Heimatkundliche Arbeiten

Zum Beispiel: „Alte Bezeichnungen als Schlüssel zur Mösbacher Heimatgeschichte“, 1959 in regelmäßigen Fortsetzungen in der Zeitung veröffentlicht.



Oskar Oberle

1 = Hauptlehrer Fahrländer
beim Mösbacher Heimatfest
(Pfingsten 1955)